



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Julchen in Todesnöthen. Die Geschichte geht drei Tage weiter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

wünschungen aus. Aus ihrer Nase strömte das Blut, welches unter den Schlägen der grausamern Mutter unaufhörlich auf das weisse Bett sprüzte. Einige Hunde, die im Zimmer waren, sprangen bellend auf dem Bette herum — Man kan nichts abscheulichers denken! Ich fiel der wütenden Frau in den Arm. Sie verlies uns sogleich, und lief in den Keller. Wir liefen ihr nach, und retteten das Mädchen, das sie vielleicht in der Wuth ermordet hätte.

Ich darf mich mit Erzählung dieser Dinge nicht sehr beschäftigen. Sie brechen mein Herz: und ich brauche Gesundheit zur Reise. — Herr Puf liegt mir dringend an, meine Abreise aufzuschieben: aber zum Glück widersezt seine Schwester sich derselben nicht; es ist auch nicht möglich, nunmehr meinen Bruder aufzuhalten.

Fortsetzung.

Zulchen in Todesnöthen. Die Geschichte geht drei Tage weiter.

den 1. Aug. Sonnabend Abends.

Dies ist ein trauervoller Tag gewesen. Zulchen liegt noch jetzt in Todesangst. Gott erbarme sich des armen Kindes! Ich bin reisefertig. Herr Puf ist heute nicht aus seiner Schwester Zimmer gekommen. Sie läßt Niemand vor sich. Herr Malgre' ist untröstlich, weil Niemand ihm sagt, was vorgefallen ist, und er Mutter und Tochter nicht sprechen kan. Herr Gros will morgen nach der Predigt wieder herkommen.

Sonn-



Sonntags Abends den 2. Aug.

Gulchen lebt noch, wenn man ein fortwähren-
des Sterben so nennen kan! Die Aerzte sagen, ihr
Zustand könne gar nicht erklärt werden.

Herr Gros, dieser treue Freund unsers Hauses,
hat mit dem Herrn Malgre' gesprochen. Herr
Malgre will das verworfne Geschöpf heirathen,
wenn man einige 1000 Rthlr. zulegen will. Wel-
che Niederträchtigkeit. „Ich schäme mich an sei-
ner Stelle, hat Herr Puf gesagt; aber ich will
„6000 Rthlr. zahlen.“

Ich bewundre es, daß zwei so unwürdige Per-
sonen für einander geschaffen sind! Indessen kan
ich in der Angst den Herrn Gros wol unrecht ver-
standen haben. Denn dies sieht Herrn Malgre'
nicht ganz aenlich.

Ich könnte jetzt ganze Bogen schreiben: aber ich
bin unfähig und müde.



Montags Mittags den 3. Aug.

Jetzt hat Herr Puf Abschied von mir genom-
men. Es war alles viel zu rührend, als daß ich
Ihnen was davon sagen könnte. „Ich wolte,“ sag-
te er, „Sie bitten, meine Werthe, diesen Nach-
„mittag zur Verlobung zu genehmigen: aber ich ha-
„be nicht die Standhaftigkeit, so sehr verschiedne
„Gemüthsbewegungen auszustehn. Gott führe Sie
„bald wieder zu uns: alsdann wollen wir unter
„fröhligern Umständen uns seiner Güte freuen.“

Ich

Ich hat ihn, die Geschenke, die auf der Reise in Gefahr sind, hier zu behalten. Er that es nach einiger Weigerung. „Ich habe,“ sagte er, „mit gestriger Post einen Zobelpelz und andre Bequemlichkeit für die Reise, an Ihren Herrn Bruder geschickt; das müssen Sie meine Beste! annehmen.“

Wieder etwas neues. Herr Malgre' schreibt jetzt an Herrn Puf, er werde Koschgen nicht nehmen. Herr Puf ist jetzt zu ihm gegangen.



Nachmittags.

Der niedrige Mensch. Zehntausend Rthlr. die Herr Puf, alles in allem, zur Aussteuer von 30,000 Rthlr. zulegt, haben ihn wieder hergeführt. Gleich jetzt sind die Eheverträge unterschrieben worden, und Herr Malgre' ist vergnügt, wie ein Glücklicher. — Er hat in der ersten Hitze dem Herrn Gros gesagt, er sei beinah die ganze Aussteuer schuldig. Habe ich das nicht immer gesagt? Ich mag von diesen beiden unwürdigen Kreaturen nichts mehr sagen. Uebermorgen wird Koschgen nach Marienburg gebracht werden, und da soll auch hernach die Hochzeit vollzogen werden. Sie sollte einen Theil der Reise mit mir machen: aber Herr Puf hat mich von diesem Kreuz befreit. Ich habe sie nicht gesprochen. Ihr Mäddgen bekennt ganz abscheuliche Dinge!

Monz



Montags zu Mitternacht.

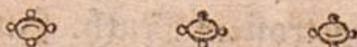
Ich setze mich hin, um Ihnen meine theuerste Mutter aus Königsberg das letzte Lebewol zu schreiben? Morgen ggnz früh verlasse ich eine Stadt, wo ich kein andres Kreuz gehabt habe, als das, welches ich auf die thörigste und schimpflichste Art mir selbst machte. O! daß die Erfahrungen, die ich hier gemacht habe, mein ganzes Leben richten könnten! Von Memel bis Königsberg führte mich ein liebeiches Aussehn des großen Herrn, dem keins seiner Geschöpfe zu klein ist. Ich geh gern weiter: aber, o! was kan mir noch bis Dresden bevorstehn! Ich geh durch das verheerte Pommern, und durch, ich weis nicht wieviel, Armeen, in ein Land, das jetzt wol gewiß das unglücklichste dieser Halbkugel ist. Herr Puf hat mir Wechsel auf eine sehr ansehnliche Summe gegeben, die ich in Pommern vertheilen soll.

Ich geh mit getrostem Muth. Zulchens Mädchen, die aus Leipzig ist, begleitet mich bis dahin, weil sie den Tod ihrer Jungfer nicht ansehen kan. Ich traue nicht auf menschlichen Schutz: aber meines Bruders Begleitung, und die sehr sichern Reisepässe des General Tschernoy, geben mir doch eine Entschlossenheit, die ich durchaus haben mus. Meine Reisegesellschaft bis Danzig, besteht aus einem dortigen Kaufmann, einer Equilibristin, einem herzlich einfältigen Kandidaten, einer, jungen Sängerin und einem Abbe'. (dieser letztere heist Chevalier de Trugny. Seine Strümpfe sind hinten

zer-

zerrissen — „das ist ein Beweis“ sagt die Sängerin „er sei wirklich ein Ritter.“

Mein Abschied von dem Herrn Gros war der rührendste. Er wird oft an mich schreiben. Dieser Mann jammert mich; er ist unaussprechlich unglücklich. Herr Malgre' ist diesen Abend nicht hier gewesen. Herr Puf ist bis zu einem Gasthof voraus gereist, um mein erstes Frühstück zu besorgen. Ich habe die Freiheit erhalten, morgen um 5 Uhr früh, ganz in der Stille wegzureisen. Die Madame Vanberg konnte vor Schluchzen schlechthin nichts sagen. Koschgen will ich doch morgen früh noch sprechen. Zulchen liegt stumm da, und kennt Niemand. Sie sieht mich an; aber ihr Blick sagt nichts mehr. Urtheilen Sie selbst, wie mein Herz jetzt beschaffen ist! Ich will versuchen, mich noch einmal durch einen kurzen Schlummer zu erquicken. In Pillau werde ich diesen Brief schliessen.



Pillau, Dienstags den 4. Aug. Abends um 7 Uhr.

Hier bin ich, mit einem Herzen, das noch nicht ruhig ist. Ich habe nur wenige Augenblicke übrig. Ich habe Zulchens kalten Mund noch geküßt. Herr Domine und der Arzt, die ich in der Nacht rufen lies, glaubten, daß sie den Mittag nicht erleben konnte. Vermuthlich ist sie jetzt todt! Warum mußte ein so unvergleichliches Frauenzimmer ein Opfer für einen so elenden Menschen werden? Ich habe ihr das Mißverständnis oder Mißtrauen flehentlich abgebeten, durch welches ich kalt sinnig gegen sie

sie ward: ach! sie konnte mich nicht mehr hören! Ich habe oft mit nassen Blicken nach der Königsbergischen Gegend zurück geblickt, und immer geglaubt, ihre sanfte Stimme zu hören. Ich fand im Weggehn die Madame Vanberg im Begriff, ins Krankenzimmer zu treten: aber ich hatte den Postillon schon zu lange blasen lassen, und überdem konnte sie nicht reden. Ich vergas darüber, Roschgen noch zu besuchen. Ich fand auf der ersten Station ein sehr schönes Frühstück: aber nicht Herr Puf, sondern der General Tschernoy, hatte es bestellt. Der Postillon, welcher trunken war, ist nicht durch das Dorf gefahren, wo Herr Puf mich erwartete. Einestheils ist mir lieb: ich hätte mein Herz nur aufs neue erweicht: doch hätte ich diesen trefflichen Mann gern noch gesprochen! Leben Sie wol, beste Mutter, und glauben Sie, daß ich unter dem Schutz des Höchsten ganz getrost reise. Uebermorgen sollen Sie aus Danzig einen Brief haben, und von meiner Reisegesellschaft recht viel erfahren. Dieser Brief geht diesen Augenblick ab. Ich bin mit unveränderlicher Liebe

Ihre
 treueste und dankbarste Tochter
 Sophie.**